

INFO-ABEND**Biel-Bienne, 30. März 2011****China und seine
Arbeitsbedingungen**

Schön geschliffene Steine zieren Schmuckstücke in den Schaufenstern von Juwelieregeschäften und teuren Uhrenläden. Unter welchen Umständen die Schmucksteine angefertigt werden, bleibt den meisten unbekannt. Ein erheblicher Anteil dieser Juwelen wird in China hergestellt. Die Menschen, die dort hinter den Schleifmaschinen stehen, arbeiten oft unter erbärmlichen Umständen. Niedrige Löhne, geringe Sozialleistungen und vor allem miserable Sicherheitsbedingungen und mangelhafter Gesundheitsschutz sind Alltag für die ArbeiterInnen dieser Branche. Viele erkranken aufgrund des Steinstaubs, gegen den sie keine Schutzmasken erhalten, an Silikose – eine Krankheit die tödlich endet.

Die Organisation Labour Action China LAC unterstützt chinesische ArbeiterInnen bei der Durchsetzung besserer Arbeitsbedingungen. Und sie haben erfolgreich Kompensationszahlungen für ArbeiterInnen erstritten, die an Silikose erkrankt sind. Die UNIA unterstützt mit dem SAH die chinesischen KollegInnen.

Am 30. März 2011 berichten drei chinesische KollegInnen in Biel-Bienne über die Arbeitsbedingungen in China. Die Gewerkschaft Unia Region Biel-Seeland / Kanton Solothurn lädt euch zu dieser öffentlichen Veranstaltung herzlich ein:

**Mittwoch, 30. März 2011, 19.00 Uhr
Farelhaus, Oberer Quai 12, in Biel-Bienne**

Wir freuen uns auf Euer Kommen!

Hintergrund: Wirtschaftsbeziehungen Schweiz-China

Für die Schweizer Wirtschaft gehört China zusammen mit der EU, Japan und den USA zu den vier wichtigsten Handelspartnern. Im Jahr 2008 exportierte sie Waren im Wert von 6,1 Milliarden Franken nach China und importierte für rund 5 Milliarden Franken. Damit ist die Schweiz eines der wenigen Länder, die im Handel mit China einen Bilanzüberschuss aufweist.

Die wichtigsten Schweizer Exportprodukte sind Maschinen und Geräte (40%), Uhrmacherwaren (14%), Edelmetall und Edelsteine (10%), chemische und pharmazeutische Produkte (10% bzw. 8%) sowie Apparate und Medizinalgeräte (7%). Bei den Importen handelt es sich vorwiegend um Maschinen (28%), Kleider und Textilien (13%), chemische Produkte (13%) und Uhrmacherwaren (10%). Gemäss Wirtschaftsdachverband Economiesuisse gehören die Schweizer Unternehmen zu den aktivsten Investoren im Reich der Mitte. Über 300 Schweizer Unternehmen haben in China insgesamt mehr als 700 Niederlassungen und beschäftigten 2008 fast 120'000 Mitarbeitende.

Bilaterales Freihandelsabkommen als Prüfstein für die Schweiz

Bereits anfangs 2009 beschlossen die Schweiz und China, eine gemeinsame Machbarkeitsstudie über ein bilaterales Freihandelsabkommen zu erarbeiten. Zu dessen Vorbereitung wurden im Verlaufe des Jahres zwei Workshops durchgeführt, an denen VertreterInnen der Verwaltung und der Wirtschaft – nicht jedoch der Gewerkschaften und NGOs – beider Länder teilnahmen. Die Studie wurde anfangs August 2010 abgeschlossen. Arbeitsbedingungen und Menschenrechte sind im über 100-seitigen Dokument mit keinem einzigen Wort erwähnt.

Realität ist aber, dass in den letzten Monaten tausende von chinesischen ArbeiterInnen in den Streik getreten sind oder Protestaktionen gegen die unmenschlichen Arbeitsbedingungen organisiert haben. Miserable Arbeitssicherheitsbedingungen, Lohndrückerei, unwürdige Unterkünfte für Wanderarbeiter, keine Versammlungs- und Organisationsfreiheit, keine Sozialleistungen: Das ist der Alltag der ArbeiterInnen, die in den Fabriken die Güter herstellen, die wir in der Schweiz konsumieren.

Die Schweiz muss sich in einem bilateralen Freihandelsabkommen mit China mit diesen Realitäten auseinandersetzen und sicherstellen, dass die ILO-Kernkonventionen respektiert werden und ein Freihandelsabkommen nicht zur Verletzung von sozialen und wirtschaftlichen Menschenrechten beiträgt. Dies gehört zu den internationalen Verpflichtungen der Schweiz und ist ein Prüfstein für die Glaubwürdigkeit ihrer Aussenpolitik.